

Pressemitteilung 27. April 2016



Interview mit dem Team Suchtberatung
der Psychologischen Beratungsstelle der Diakonie Hochfranken
Mit Wertschätzung zur Verhaltensänderung
Hof

Die Suchtberatung der Diakonie in Hof gibt es seit 40 Jahren. Wie wird das gefeiert?

Axel Höme (Leiter): Wir feiern übernächstes Jahr zehn Jahre Treffpunkt Familie. Die einzelnen Beratungsteams feiern keine eigenen Jubiläen, sondern wenn, dann als komplette Psychologische Beratungsstelle. Ein Anlass, über die Arbeit zu sprechen, sind die 40 Jahre aber sicher.

Wie bringt man jemanden dazu, sich Hilfe bei seiner Suchtproblematik zu holen?

Matthias Groß: Indem er oder sie die Folgen seines Handelns spürt; man sie die Person spüren lässt.

Karin Dankbar: Man sollte deutlich benennen, was einem im Verhalten negativ auffällt; das wirkt mehr als zu sagen: „Du trinkst zu viel!“.

Doris Frank: Die Botschaft soll sein, dass man sich um sie oder ihn sorgt und in dem Zustand nicht erträgt.

A. Höme: Es ist wichtig, selbst eine klare Haltung zum Suchtmittel einzunehmen.

Warum ist es wichtig, Sucht in einem größeren Kontext zu sehen?

K. Dankbar: Weil Sucht ein untauglicher Lösungsversuch ist, um Spannungen abzubauen und ein Gleichgewicht zu finden – verbunden mit einem sehr hohen Preis. Die Klienten müssen verstehen, welche Funktion das Suchtverhalten für sie persönlich hat. Wenn dieser Zusammenhang klar ist, können Betroffene sich selbst verstehen und etwas verändern.

Was waren die wichtigsten Veränderungen seit dem Beginn Ihrer Arbeit?

Karin Rösch: Die Erweiterung in den Landkreis Wunsiedel und Landkreis Hof mit festen Außensprechtagen für eine bessere Erreichbarkeit vor Ort. Die Mitarbeiterzahl der Suchtberatung hat sich von einem Mitarbeiter auf sechs Vollzeitstellen erhöht. Auch die Klientenzahlen sind gestiegen – von etwa 200 auf über 1000 jährlich.

Wie haben sich die Klienten verändert?

K. Dankbar: Anfangs waren es hauptsächlich alkoholsüchtige Männer und Frauen. Heute kommen auch viele Menschen, die von illegalen Drogen abhängig sind. Es ist gut, dass wir die erreichen.

Wie kommen die Klienten zu Ihnen?

K. Dankbar: Die meisten rufen einfach an wegen eines Termins. Aber auch durch die Kooperation mit der Bezirksklinik Rehau. Dort bieten wir 14-tägig ein Erstgespräch an.

Welche erfreulichen Entwicklungen gab es in den letzten 40 Jahren aus Sicht in der Suchtberatung?

Christiane Rothmund: Die Grundhaltung in der Suchthilfe hat sich verändert. Während früher Menschen so behandelt wurden, als wäre ihr Verhalten ein Defizit, arbeitet man jetzt insgesamt wertschätzender. Wir motivieren und betonen die positiven Seiten einer Verhaltensänderung, anstatt auf Konfrontation zu gehen. Wir sahen uns in der Beratung schon immer als Partner mit einem gemeinsamen Ziel. Diesen Ansatz und unser Verständnis sehen wir heute bestätigt.

Sie arbeiten zum Teil seit über 30 Jahren in der Psychologischen Beratungsstelle. Welche Themen kehren immer wieder, was ist relativ neu?

A. Höme: Es gibt immer wieder Neues, so wie die Crystal-Welle oder Legal Highs. Als nächstes soll wieder eine Heroin-Welle ankommen, meinen Fachleute. Drogen spiegeln auch den Zeitgeist wider. Der Klassiker ist der Alkohol – trendunabhängig.

M. Groß: Konstant sind die Erfolge: Menschen sind in der Lage, ihr Verhalten zu ändern.

Es gibt immer mehr Crystal-abhängige Mütter und dazu die dringende Notwendigkeit, diese Frauen schon in der Schwangerschaft intensiv zu betreuen. Welche Rolle spielt das in der Suchtberatung?

D. Frank: Es ist sehr selten, dass die Frauen es in der Schwangerschaft ansprechen und angehen wollen.

A. Höme: Es muss erstmal aufgedeckt werden. Es ist schwer, die Frauen im Vorfeld zu erreichen. Frauenärzte haben hier eine wichtige Aufgabe.

M. Groß: Wir arbeiten auch eng mit der Schwangerenberatung zusammen. Aber es ist ein Feld, wo gerade alle an ihre Grenzen stoßen.

Welche Gruppe Ihrer Klienten bringt ganz besondere Herausforderungen mit sich – und welche?

Stefan Hechtfisher: Schwierig ist es mit denen, die kein Ziel haben, die perspektivlos sind und kaum Chancen haben auf Arbeit, Liebe, Familie, Freund.

A. Höme: Diejenigen, mit denen wir gut arbeiten können, haben schon eine Idee, wofür sich eine Verhaltensänderung lohnen könnte. Wenn die fehlt, ist es sehr schwer.

M. Groß: Das Herausarbeiten der persönlichen Lebensziele ist deshalb ein wichtiger Schritt in der Beratung.

Die Suchtberatung steht zum Glück nicht allein auf weiter Flur. Wer gehört noch zu dem Netzwerk?

A. Höme: Es gibt eine starke Vernetzung in Arbeitskreisen und Zusammenarbeit mit Selbsthilfegruppen, dem Landratsamt, Bewährungshelfern, dem Arbeitsamt, Krankenkassen und anderen Beratungsstellen.

Was können Eltern tun, damit ihr Kind gestärkt wird und damit weniger suchtanfällig?

A. Höme: Alles, was eine gute Balance zwischen Grenzen und Freiraum fördert.

K. Dankbar: Ein gutes Vorbild sein. Und die Kinder müssen sich geliebt fühlen.

Warum brauchen sie dieses Gefühl?

K. Dankbar: Damit sie sich auch selbst mögen. Viele Suchtkranke haben Vernachlässigung oder Gewalt erlebt.

Groß: Stichwort Marshmallow-Test: Kinder müssen warten lernen und weiter entfernte Ziele ansteuern anstatt schnell Bedürfnisse zu befriedigen.

Was sollten Menschen, die bei Ihnen Hilfe suchen, auf jeden Fall wissen?

Wir halten uns an die Schweigepflicht. Nur die Klienten selbst können uns davon entbinden, wenn sie es möchten.

Was wünscht sich das Team zum Jubiläum?

Dass wir uns auch in Zukunft so kontinuierlich fort- und weiterbilden können.

Das Wissen in den unterschiedlichen Therapierichtungen erweitert sich laufend und wir legen Wert darauf, immer auf dem aktuellen Erkenntnis-Stand zu sein.

Interview: Eva Döhla

Meilensteine in der regionalen Suchtberatung

1976 Beginn der Suchtberatung der Diakonie in Hof

1983 Suchtberatung in Marktredwitz

1986 Erste Selbsthilfegruppe an der Beratungsstelle

1994 Ambulante Reha Sucht

2009 HALT – Projekt zur Alkoholprävention bei Kindern und Jugendlichen

2010 Fachstelle für Glückspielsucht

2013 Externe Suchtberatung in der Justizvollzugsanstalt

2015 1116 Menschen nahmen Beratung in Anspruch

Hier erreichen Sie die Suchtberatung:

Psychologische Beratungsstelle im Treffpunkt Familie
Schellenbergweg 20
95028 Hof

Tel.: 09281 160710-200

Fax: 09281 160710-220

Außenstelle in Marktredwitz; Außensprechtage in Münchberg, Naila und Selb.

Bildtext: Das Team der Suchtberatung gab im Interview Einblicke in seine Arbeit.

Ansprechpartnerin für Presse:

Eva Döhla

Kommunikation & Marketing

Diakonie Hochfranken gGmbH

Klostertor 2 · 95028 Hof

Telefon 09281-837-122

Fax 09281-140039-122

eva.doehla@diakonie-hochfranken.de

www.diakonie-hochfranken.de

Diakonie Hochfranken gGmbH - Klostertor 2 - 95028 Hof

AG Hof: HRB 4003

Geschäftsführung: Martin Abt, Maria Mangei